

Kleinschmidt, Gottfried

Neil Postman (1983): Das Verschwinden der Kindheit. Frankfurt: S. Fischer (191 Seiten; DM 15,-) [Rezension]

Praxis der Kinderpsychologie und Kinderpsychiatrie 33 (1984) 2, S. 76-77

urn:nbn:de:0111-opus-23709

Erstveröffentlichung bei:

Vandenhoeck & Ruprecht 

<http://www.v-r.de>

Nutzungsbedingungen

pedocs gewährt ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Die Nutzung stellt keine Übertragung des Eigentumsrechts an diesem Dokument dar und gilt vorbehaltlich der folgenden Einschränkungen: Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit dem Gebrauch von pedocs und der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Kontakt:

pedocs

Deutsches Institut für Internationale Pädagogische Forschung (DIPF)

Informationszentrum (IZ) Bildung

Schloßstr. 29, D-60486 Frankfurt am Main

eMail: pedocs@dipf.de

Internet: www.pedocs.de

Praxis der Kinderpsychologie und Kinderpsychiatrie

Ergebnisse aus Psychoanalyse, Psychologie und Familientherapie

Herausgegeben von R. Adam, Göttingen · A. Dührssen, Berlin · E. Jorswieck, Berlin
M. Müller-Küppers, Heidelberg · F. Specht, Göttingen

33. Jahrgang / 1984

VERLAG FÜR MEDIZINISCHE PSYCHOLOGIE IM VERLAG
VANDENHOECK & RUPRECHT IN GÖTTINGEN UND ZÜRICH

worden, und die erfreut sich so großer Beliebtheit, daß *Bruno Bettelheims* Buch schon als Taschenbuch erschienen ist. (Deutscher Taschenbuchverlag, dtv 1980).

Exemplarische Märcheninterpretationen im Sinne der *Jung*schen Schule machte z. B. *M.-L. von Franz* in seinem Buch „Das Weibliche im Märchen“ (Bonz, Stuttgart 1977). „Das Böse im Märchen“ untersuchen *M. Jacoby*, *V. Kast* und *J. Riedel* in einem Werk des gleichen Verlags (Bonz, Stuttgart 1978, 1980, S. 46 ff.).

Der Walter-Verlag Olten und Freiburg im Breisgau scheint hier eine lukrative Marktlücke gewittert zu haben. Seit 1981 erscheint dort die Reihe „Grimms Märchen tiefenpsychologisch gedeutet“, in der *Eugen Drewermann* bisher die Märchen „Das Mädchen ohne Hände“, „Der goldene Vogel“ und „Frau Holle“ tiefenpsychologisch interpretierte und *Ingritt Neuhaus* dazu sehr schöne Batik-Bilder anfertigte. Im gleichen Verlag erschien auch 1982 das mittlerweile sehr populäre Buch von *Verena Kast* „Wege aus Angst und Symbiose, Märchen psychologisch gedeutet“, in dem sie Märcheninterpretationen, die sie anlässlich der Lindauer Psychotherapiewochen 1980 und 1981 vorgetragen hatte, gesammelt herausgibt.

Während das Buch von *Verena Kast* zwar eine klare und allgemeinverständliche Sprache hat, sich aber doch deutlich als Fachbuch ausweist, erscheinen die Bände der Reihe „Grimms Märchen tiefenpsychologisch gedeutet“ in dem Format und der Aufmachung von Bilder-, bzw. Kinderbüchern. Auch *Eugen Drewermann* schreibt sehr gut allgemeinverständlich und durch *Ingritt Neuhaus* Batiken verdient das Buch auch sicherlich teilweise die Bezeichnung „Kinderbuch“, ein Kinderbuch ist es jedoch nicht!

In dem jetzt in dieser Reihe erschienenen Band „Schneeweißchen und Rosenrot“ interpretiert *Drewermann* dieses Grimmsche Märchen als Ausdruck vollendeter Harmonie. Schneeweißchen und Rosenrot werden von harmonischen Kindern zu harmonischen Erwachsenen. In eine sichere und harmonische Umwelt dringen Konflikte und Probleme des Erwachsenwerdens ein, die auf der Basis des Urvertrauens der beiden Hauptpersonen zu einem glücklichen Ausgang gebracht werden.

Sehr interessant ist *Drewermanns* ganzheitliche Betrachtung von Märchen, die er nicht nach literaturhistorischen oder philologischen Gesichtspunkten untersucht, sondern in einen anthropologischen, philosophischen und nicht zuletzt tiefenpsychologischen Rahmen stellt. Es geht *Drewermann* um den „psychischen Gehalt des Märchens“. Zentraler Gedanke in diesem Märchen wie in vielen Religionen sei, „daß die Natur dem Menschen eine Heimat ist und diese Erde das Haus einer Mutter, die es gut mit ihren Kindern meint“. In dem Märchen von Schneeweißchen und Rosenrot werde der Mensch „als Teil und nicht als Herrscher der Natur“ angesehen. *Drewermann* vergleicht diese Sichtweise mit den Mythen verschiedener menschlicher Kulturen, vor allen denen der Indianer. Er verdeutlicht, daß das Märchen von Schneeweißchen und Rosenrot eines der wenigen ist, in denen die seelische Entwicklung der Hauptpersonen als ein organisches stilles Wachstum angesehen wird. Wie *Drewermann* das Märchen gedeutet sehen möchte, wird deutlich an den Überschriften, die er den drei Teilen seiner Interpretation gegeben hat:

- Die Welt zu sehen mit Kinderaugen
- Ein Kind zu bleiben als Erwachsener
- Stufen reifender Liebe.

Im letzten Kapitel seiner Interpretation tritt die tiefenpsychologische Deutung am stärksten hervor. *Drewermann* geht davon aus, daß die Mutter der beiden Schwestern die „Mutter Erde“ versinnbildlicht, der Bär das Männliche und damit auch das Heterosexuelle, der Zwerg das kindliche Gewissen, das stufenweise befreit werden muß. Daß der Bart des Zwerges abgeschnitten werden muß, deutet *Drewermann* als Befreiung aus Verklemmung, den Fisch, der den Zwerg ins Wasser zu ziehen droht, interpretiert er als das Unbe-

wußte, das verschlingen kann, der Adler wird als die Gefahr der Alleinherrschaft des Intellekts angesehen.

Es ist wichtig, darauf hinzuweisen, daß es sich bei *Drewermanns* Deutung um *eine* Interpretation handelt und nicht etwa um *die* Bedeutung dieses Märchens. Dieses wie auch andere Märchen läßt natürlich auch andere psychologische Deutungen zu. Diejenigen, die sich im Rahmen von Gruppen- oder Einzeltherapie, z. B. mit dem *Katathymen* Bilderleben und dem Psychodrama auch mit Märchen, Märchenspielen und Märchenfiguren befassen, bekommen durch dieses Buch ein interessantes Deutungsangebot und werden mit einer interessanten Art und Weise konfrontiert, Märchen und ihre Bedeutung auf einem weitgefächerten Hintergrund zu verstehen und zu interpretieren.

Wer bereit ist, den recht stolzen Preis von 32,- DM zu bezahlen, kann sich damit sowohl als psychologischer Fachmann als auch als interessierter Laie eine entspannende Lektüre verschaffen.

Hans-Jürgen Barthe, Göttingen

Neil Postman (1983): **Das Verschwinden der Kindheit**. Frankfurt: S. Fischer; 191 Seiten, DM 15,-.

Neil Postman stellt in das Zentrum seines Buches nicht die These, daß die Kindheit verschwindet, sondern entwickelt eine Theorie darüber, warum etwas Derartiges geschehen kann. Im ersten Teil will er zeigen, woher die Idee der Kindheit stammt und wie die Kommunikationsbedingungen beschaffen waren, die die Kindheit zunächst unnötig und später dann unumgänglich machten. Die Idee der Kindheit ist nach Auffassung des Autors eine der „großen Erfindungen der Renaissance, vielleicht ihre menschlichste“ (S. 8). Die Idee der Kindheit ist keine biologische Notwendigkeit (vgl. *Piaget*), sondern ein „gesellschaftliches Kunstprodukt“ (S. 161).

Im zweiten Teil wird versucht zu zeigen, wie der Übergang von der *Welt Gutenbergs* zu der *Samuel Moses*s die Kindheit zu einer sozialen Struktur gemacht hat, deren Fortbestand gefährdet und vielleicht sogar überflüssig ist. Sofern der Leser den Schlußfolgerungen *Postmans* zustimmt und mit ihm die Befürchtung teilt, daß die Kindheit allmählich verschwindet, so kann doch konkret nichts unternommen werden, um dieser Gefahr zu begegnen. Diese Situation erfüllt den mitverantwortlichen Erwachsenen mit Traurigkeit und Niedergeschlagenheit, wenn er mitansehen muß, „wie der Charme, die Wandelbarkeit und die Neugier der Kinder verkommen und am Ende in einem scheinhaften Erwachsensein erstarren ...“ (S. 9).

Zur Idee der Kindheit als einem gesellschaftlichen Kunstprodukt gehören u. a. die Literalität, die Idee von Erziehung und das Schamgefühl. Fehlen der Literalität, Fehlen einer Idee von Erziehung und Abwesenheit von Schamgefühl sind Hinweise dafür, daß in einer Epoche oder in einer Kultur die Vorstellung von Kindheit fehlt. Im zweiten Teil des Werkes werden nun Erscheinungen und Phänomene aufgeführt und analysiert, die mit dem Verlust der Literalität, der Idee von Erziehung und des Schamgefühls gleichzeitig zum Verschwinden der Idee der Kindheit führen müssen. Daraus ergeben sich Konsequenzen für Familie, Schule und Gesellschaft. Die nachfolgenden Ausführungen konzentrieren sich insbesondere auf einige Schlußfolgerungen des zweiten Teils.

Gerade am Fernsehen kann sehr deutlich gemacht werden, wie und warum die historische Grundlage, auf der die Trennung zwischen Kindheit und Erwachsenenalter beruht, nach und nach verfällt.

Das Fernsehen verlangt keine besonderen Fähigkeiten und es entwickelt auch keine Fähigkeiten. Es macht vielmehr jede Information unterschiedlos jedem zugänglich. Es unterscheidet nicht zwischen jung und alt, unmündig und sittlich reif, naiv und kritisch. Für

die elektronischen Medien ist es nach der Auffassung *Postmans* unmöglich, irgendwelche Geheimnisse zu bewahren. „Ohne Geheimnisse aber kann es so etwas wie Kindheit nicht geben“ (S. 95). Das Fernsehen ist somit das „Medium der totalen Enthüllung“. Mit der totalen Enthüllung, dem Verlust des Rätselhaften und Geheimnisvollen ist zugleich das Verschwinden des Schamgefühls verbunden. So lange die Unterschiede zwischen Kindern und Erwachsenen bestehen, bewegen sich Kinder noch in einer Welt voll von rätselhaften, Scheu einflößenden Geheimnissen. Es ist eine Welt, die die Erwachsenen den Kindern nach und nach einsichtig machen. Eine Gesellschaft, die keine Geheimnisse zu wahren vermag, kann auch nicht das Schamgefühl als Mittel der sozialen Kontrolle und der Rollendifferenzierung entwickeln. Mit dem Verfall des Schamgefühls verlieren zugleich Sitten, Konventionen, Riten und Normen an Bedeutung. Höflichkeit, Takt und Schamgefühl stehen in Wechselbeziehung zueinander.

Postman gelangt zu dem Schluß, daß die Medien zu einem gefährlichen Verschmelzungsprozeß zwischen der Kinder- und Erwachsenenwelt führen. „Wenn die Medien beide Welten miteinander verschmelzen, wenn die vom noch ungelüfteten Geheimnis ausgehende Spannung abnimmt, verändert sich das Staunen selbst. An die Stelle der Neugier tritt Zynismus oder, schlimmer noch, Arroganz. Wir haben dann Kinder, die sich nicht mehr auf die Erwachsenen und deren Wissen verlassen, sondern auf Nachrichten aus dem Nirgendwo. Wir haben Kinder, die Antworten bekommen auf Fragen, die sie nie gestellt haben. Kurzum, wir haben keine Kinder mehr“ (S. 107).

Ein weiteres eklatantes Symptom für das Verschmelzen der Wertvorstellungen und Stile von Erwachsenen und Kindern ist die Einschätzung der Kinderspiele. *Postman* behauptet: „Das Kinderspiel ist zu einer Hauptbeschäftigung der Erwachsenen geworden, es ist professionalisiert worden und bildet nicht mehr eine von der Sphäre der Erwachsenen getrennte Welt für sich“ (S. 148). An späterer Stelle heißt es: „Zusammen mit der Kindheit verschwindet auch die kindliche Auffassung vom Spiel“ (S. 148).

Den erschreckenden Anstieg der Jugendkriminalität, der Drogen sucht, die Zunahme der Geschlechtskrankheiten bei Jugendlichen und die Annäherung zwischen Straftaten der Kinder und der Erwachsenen sind nach Auffassung des Autors ebenfalls Konsequenzen des Annäherungsprozesses zwischen Kinderwelt und Erwachsenenwelt.

Schlimm ist es, daß es sogar eine „Philosophie“ zur Rechtfertigung für das Verschwinden der Kindheit gibt. Gemeint ist die sog. „Anti-Pädagogik“ oder „Entschulungs-Bewegung“. Jede Erziehung ist repressiv, autoritär und willkürlich. Da Erziehung kontrolliert, prüft, bindet und löst, ist sie abzulehnen. Die Entschulungs-Bewegung unterstützt und fördert so das Verschwinden der Kindheit.

Die Reaktionen auf dieses Buch werden bei Eltern, Lehrern, Medienpolitikern und Erziehern recht unterschiedlich ausfallen. Es fordert die Auseinandersetzung heraus. Die einen werden es ablehnen, weil es reaktionär und konservativ ist, die anderen werden es begrüßen, weil es auf gefährliche Entwicklungen in unserer Gesellschaft hinweist. Die einen werden es als hypothetisch und spekulativ entlarven, die anderen werden sein kulturhistorisches und kulturpädagogisches Fundament akzeptieren. Das Buch kann mit vielen Freunden und Widersachern rechnen.

Gottfried Kleinschmidt, Leonberg-Ramtel

Friedrich, M. H. (1983): Adoleszentenpsychosen, pathoplastische und psychopathologische Kriterien. Basel: Karger; 141 Seiten, DM 83,-.

Friedrich stellt in diesem Band eine klinische Studie vor, die zwei Ziele hat: zum einen Bedingungen zu identifizieren, die zu einer

Adoleszentenpsychose disponieren, zum anderen eine Beschreibung der Symptomatik und Differentialdiagnose der Erkrankung selbst zu deren Beginn zu liefern.

Der Autor geht hinsichtlich der Entstehungsbedingungen von einem pathoplastischen Modell nach *Berner* aus, das umweltbedingte und substratbedingte Faktoren in einem Bedingungsgefüge darstellt, das nach Akuität (Zeitfaktor des pathogenen Einflusses) und Intensität angeordnet ist. Innerhalb dieses Modells werden *Vorfeldsymptomatik* (psychische Auffälligkeiten vor Ausbruch der psychotischen Erkrankung), *Vorpostensymptome* (uncharakteristische, phasische, voll remittierende Störungen) und *Prodrome* betrachtet.

Zur Kennzeichnung von Ausprägung und Differentialdiagnose dienen psychopathologische Kriterien, die die Ansätze von *Bleuler*, *Schneider* und *Berner* einschließen.

Die Untersuchung wurde an 83 psychotisch erkrankten Jugendlichen durchgeführt, die alle in stationärer Behandlung der Wiener Universitätsklinik für Neuropsychiatrie des Kindes- und Jugendalters standen. Explorationen und diagnostische Einordnungen wurden vom Autor selbst durchgeführt, der Zeitpunkt der Datenerhebung lag um die stationäre Aufnahme.

Drei Diagnosegruppen wurden verwandt:

- Psychosen aus dem schizophrenen Formenkreis
- Zyklothymie
- schizoaffektive Psychosen.

49 Jugendliche mit der Diagnose Anorexia nervosa dienten zum Teil als Kontrollgruppe. Aus dem umfangreichen Material sollen folgende klinisch relevante Ergebnisse referiert werden.

- „Schlafstörungen im Kindesalter in Kombination mit gestörtem Allgemeinbefinden, Kontaktangst, Autoritätsproblemen, erhöhter Reizbarkeit und auffallenden Temperamentsveränderungen müssen als wichtiges Signal gewertet werden.“ (S. 113)
- „Ein typisches Kennzeichen juvenil psychotischer Prodromalstadien ist die Kombination von deutlichem Energieverlust, Impulsverarmung, Verlust der Leitbarkeit der Gedanken in Kombination mit Schlafstörungen, inzipienter Wahnsymptomatik, anhaltender Reizbarkeit und von der Umwelt bemerkter Antriebsveränderung und Koenästhesien.“ (S. 113)
- Erkrankungen, Tod und Scheidung der Eltern sowie generell eine familiäre Belastung durch psychische Erkrankungen stellen einen pathoplastisch wichtigen Faktor dar.
- Die diagnostische Zuordnung psychotischer Syndrome im Jugendalter erlaubt auf Grund der psychopathologischen Symptomkonstellationen eine Einteilung in schizophrene, schizoaffektive und zyklotymische Syndrome. Von besonderer psychopathologischer Relevanz sind Orientierungsstörungen in der Adoleszenz.

Vorfeld-, Vorposten- und Prodromalsymptome werden einzeln in Absolut- und Prozentangaben aufgelistet, teilweise über die drei Psychosegruppen, teilweise im Vergleich Psychose/Anorexie. Der Leser kann daraus weder entnehmen, wie häufig die Items in Kombination auftreten, noch, ob charakteristische Konstellationen zwischen Vorfeld-, Vorposten-, Prodromsymptomatik und Typ und Ausgestaltung der Psychose aufzufinden sind. Die klinisch einleuchtenden Zusammenhänge und Kombinationen von Vorpostensymptomen und Prodromen lassen sich durch die Art der Darstellung des Materials leider nicht nachvollziehen.

Der Beschreibung der Untersuchung ist eine Literaturübersicht vorangestellt, die versucht, multidimensionalen Ansätzen zur Ätiologie endogener Psychosen gerecht zu werden. Hierzu ist kritisch anzumerken, daß die verschiedenen Theorien ohne Bezug zueinander referiert werden, dazu so knapp, daß der weniger vorinformierte Leser daraus kaum Gewinn ziehen kann. Die Gliederung des Buches ist unübersichtlich gestaltet, das Lesen dadurch und durch viele Zahlenangaben im Text sowie durch einen ausgeprägten, fremdwortreichen Fachjargon zeitweilig mühsam.